

ZUR ENTSTEHUNG DER ANTHROPOLOGIE KANTS.  
DIE ANTHROPOLOGIE IM HINBLICK AUF DEN  
KANTISCHEN METAPHYSIKBEGRIFF DER PHASE  $\kappa$ .

Gabriel Rivero  
(Johannes Gutenberg-Universität Mainz)  
gabrielrivero78@gmail.com

Abstract:

The following text addresses the issue of the origin of Kant's anthropology. As starting point, it is hypothesised that the origin of such science is directly linked to a new concept of metaphysics, which Kant elaborates in phase  $\kappa$  of the *Reflexionen*. The fundamental characteristic of this new definition of metaphysics appears in the exclusion of the metaphysical system from all disciplines whose origin is empiric. From this follows the exclusion of empirical psychology (Baumgarten) and the corresponding creation of anthropology as an independent science (Kant).

*Keywords:* Anthropology, Metaphysics, Empirical Psychology, Pure Philosophy.

Resumen:

El presente texto se ocupa del problema del origen de la antropología de Kant. Como punto de partida se establecerá la hipótesis de que el origen de dicha ciencia está directamente conectado con un nuevo concepto de metafísica que Kant elabora en la fase  $\kappa$  de sus Reflexiones. La característica fundamental de esta nueva definición de metafísica se hace patente en la exclusión del sistema metafísico de todas aquellas disciplinas cuyo origen es empírico. De aquí se sigue la exclusión de la psicología empírica (Baumgarten) y la consiguiente creación de la antropología como una ciencia independiente (Kant).

*Palabras clave:* Antropología, Metafísica, psicología empírica, filosofía pura.

KANT BEGANN 1772/1773 Vorlesungen über Anthropologie zu halten. Aus welchen Gründen und Motiven er zu der Idee einer solchen Disziplin kam, ist umstritten. Die Debatte in der Kant-Forschung spaltet sich in dieser Hinsicht in zwei Grundrichtungen: Einige Interpreten sehen die Entstehung der Anthropologie Kants in engem Zusammenhang mit der empirischen Psychologie des rationalistischen Systems der Metaphysik; andere vertreten hingegen die These, dass Kants Idee einer Anthropologie als Resultat seiner eigenen Überlegungen über die physische Geographie entstanden sei<sup>1</sup>.

Im Folgenden soll keine ausführliche Darstellung der erwähnten Diskussion über diese beiden Positionen gegeben werden. Vielmehr besteht das Hauptanliegen des vorliegenden Texts darin, die Entstehung der kantischen Idee einer Anthropologie im Hinblick auf einen neuen in der Phase  $\kappa$  der *Reflexionen* dargelegten Metaphysikbegriff zu erklären. Es wird hierbei versucht zu zeigen, dass die neue Ansicht, die Kant bezüglich der Anthropologie einführt – nämlich dass die Anthropologie keinen Anspruch auf eine spekulative Erkenntnis erheben kann und eben deshalb von der Metaphysik auszugliedern ist – in enger Verbindung mit einem neuen und wenig beachteten *Metaphysikbegriff* steht, der in der sogenannten Phase  $\kappa$  der *Reflexionen zur Metaphysik* seinen Ursprung hat. Anders formuliert: Aus einer Eingrenzung und Kritik der Baumgartschen Definition der Metaphysik, die Kant um 1769/1770 im Blick hatte, folgt das kantische Verständnis der Anthropologie (1) als ein Wissen, das keine spekulative Erkenntnis leistet und (2) als eine Disziplin, die innerhalb des Systems der Metaphysik keinen Platz mehr einnehmen darf.<sup>2</sup>

Um diese These zu belegen, muss zunächst die rationalistische Auffassung des metaphysischen Systems und dessen Einordnung der Disziplinen betrachtet werden (1. Abschnitt). Zweitens wird der Fra-

<sup>1</sup> Diese Debatte hat innerhalb der Kantforschung eine lange Tradition. Eine kurze Zusammenfassung darüber findet sich bei Hinske, Norbert (1966), S. 410-427 und ders. (1992), S. 7-20. Einige Hinweise finden sich auch bei Brandt Reinhard/Stark, Werner (1997), S. VII-CLI. Als Vertreter der ersten Auffassung sind Erich Adickes, Reinhard Brandt, Norbert Hinske zu erwähnen. Vertreter der letzteren Position war Benno Erdmann. Ein Überblick über das Thema findet sich bei Holly L. Wilson (2006), die eine umfassende Darstellung der Positionen im ersten Kapitel ihres Buches bietet.

<sup>2</sup> Siehe dazu Klemme, Heiner F. (1996), S. 32-37.

ge nachgegangen, wie Kant die Struktur der traditionellen Systeme grundsätzlich kritisiert und wie aus einer neuen Einordnung der Disziplinen die Eigentümlichkeiten der kantischen Anthropologie erfolgen (2. Abschnitt).

## I. DIE EMPIRISCHE PSYCHOLOGIE INNERHALB DES SYSTEMS DER METAPHYSIK

### *Die Wolffsche Schule und ihr Systembegriff*

In der Vorrede zur *Deutschen Metaphysik* weist Wolff bezüglich der Entwicklung der Metaphysik darauf hin, dass bei der Untersuchung derselben „es [...] an deutlichen Begriffen, gründlichen Beweisen und Verknüpfung der Wahrheiten mit einander gefehlet [hat]“<sup>3</sup>. Ein paar Zeilen danach hebt er im selben Zusammenhang seine Intention hervor: „Ich habe mich demnach bemühet diesen Mangel zu ersetzen“. Das Ziel einer solchen Bemühung ist also nichts anderes als eine wissenschaftliche Methode zu entwickeln, mit deren Hilfe über die metaphysische Erkenntnis Gewissheit erlangt werden kann. Der Fehler aller bisherigen Metaphysik sei demnach weniger in der Materie bzw. in den Gegenständen derselben zu sehen, sondern vielmehr im Fehlen einer richtigen Methode. Unter diesem Umstand lässt sich behaupten, dass im Rahmen der Frage nach der Methode drei von Wolff vorgenommene Eigenschaften von besonderem Belang sind, wodurch die gewünschte Wissenschaftlichkeit bzw. Gewissheit der metaphysischen Erkenntnis erlangt wird: die *Ordnung* der Disziplinen, die *Verknüpfung* der Sätze und die *Allgemeinheit* der Prinzipien<sup>4</sup>.

Die herausragende Stellung der zwei ersten Systemeigenschaften innerhalb der wolffschen Philosophie lässt sich in der Vorrede der ersten Auflage der *Deutschen Metaphysik* deutlich erkennen. So liest man das Folgende:

Am allermeisten aber habe ich darauf gesehen, daß alle Wahrheiten mit einander zusammenhiengen, und das ganze Werk einer Ketten gleich wäre [...] Und dannenhero sind alle Materien in der Ordnung zu finden, wie sie nach und nach aus einander

<sup>3</sup> Wolff, Christian (1719/1997), S. 3.

<sup>4</sup> Zum Systembegriff bei Wolff siehe Hinske, Norbert (1998), S. 103-106 und Vollraht, Ernst (1962), S. 262-263.

können entdeckt werden [...] Gleichwie nun aber dieses Buch in einer steten Verknüpfung einer Wahrheit mit der andern geschrieben worden; also muß es auch unverrückter Ordnung von Anfange bis zu Ende gelesen werden<sup>5</sup>.

Wie aus dem Zitat ersichtlich, sind Ordnung und Verknüpfung die beiden wesentlichen Merkmale, aus denen das System besteht. Das frühe Werk, in welchem diese Merkmale am deutlichsten hervortreten, ist die Schrift Wolffs über die *Anfangsgründe aller mathematischen Wissenschaften*. Dort schreibt er bezüglich der Mathematik:

Die Lehrart der Mathematicorum, das ist, die Ordnung, deren sie sich in ihrem Vortrage bedienen, fängt an von den Erklärungen, gehet fort zu den Grundsätzen, und hiervon weiter zu den Lehrsätzen und Aufgaben<sup>6</sup>.

Dieses mathematische Verfahren ist daher auf die Metaphysik anzuwenden, in welcher von deutlichen Definitionen ausgegangen werden muss, um wahre Sätze aufzustellen und richtige Schlüsse zu ziehen. Deutliche statt dunkle *Definitionen*, aus welchen sich wahre *Sätze* formulieren und damit eine richtige Reihenfolge von *Schlüssen* ziehen lassen, kennzeichnen demnach das wissenschaftliche Verfahren.

Stellt man sich dabei die Frage, wie Wolff es gelingt, eine solche Ordnung der Wahrheiten hervorzubringen, dann muss die mathematische Prägnanz dieser Methode in den Blick genommen werden. Auf der einen Seite wird gefordert, die Metaphysik müsse die Struktur des mathematischen Verfahrens nachahmen; auf der anderen Seite –und das ist das Entscheidende– wird der Anspruch erhoben, diese Methode sei einzig und allgemeingültig. Durch das erstere wird der Zusammenhang der Sätze deduktiv bewiesen, während durch das zweite die Anwendung der Methode auf alle Disziplinen der Metaphysik gewährleistet wird. Die Ordnung und Verknüpfung der Sätze können also nur zustande kommen, sofern das Verfahren nach der Allgemeinheit der Prinzipien ausgerichtet ist und deduktiv die Wahrheiten miteinander verknüpft. Zu den bereits beschriebenen Eigenschaften der Ordnung und Verknüpfung tritt demnach die *Allgemeinheit* der Prinzipien als grundlegendes Element in der Gestaltung eines metaphysischen, deduktiven Systems auf. Ziel davon ist die logische Vollkommenheit des Systems.

<sup>5</sup> Wolff, Christian, a.a.O., S. 4-5.

<sup>6</sup> Wolff, Christian (1710/1973), S. 5.

Es liegt nun die Frage nahe, wie ein solches System aufgebaut wird, so dass Ordnung, Verknüpfung und Allgemeinheit der Prinzipien in ein einziges System einbezogen werden. Die Antwort Wolffs lautet schlicht: Die Konstruktion eines Systems und dessen deduktive Ordnung wird durch eine Grundwissenschaft ermöglicht, deren grundlegende Charakteristik darin besteht, die allgemeineren Begriffe der Metaphysik zu enthalten. Die *Ontologie* bildet dann die Basis für jede mögliche Wissenschaft<sup>7</sup>, indem ihr das Seiende im allgemeinen als Objekt zukommt. Den Grundlagen der Ontologie gemäß ist es also möglich, die gesuchte Ordnung der Disziplinen der Metaphysik präzise zu bestimmen und ihre deduktive Beschaffenheit aufzuzeigen. Die Disziplinen sind somit je nach der Allgemeinheit der Prinzipien einzuordnen, wodurch dann die wissenschaftliche Struktur der Metaphysik erfolgt: Ontologie, Kosmologie, Psychologie und Theologie<sup>8</sup>.

Auf diese Weise zeigt sich, wie der Charakter des Systems, welcher aus der Ordnung und Verknüpfung der Sätze besteht, die Merkmale der einzelnen Disziplinen von vornherein bestimmt und eine wesentliche Verbindung zwischen diesen ermöglicht. So umfasst die Ontologie, als *allgemeine* Grundwissenschaft, die Prinzipien der Kosmologie, so wie die Kosmologie beispielweise die Prinzipien der Psychologie enthält<sup>9</sup>.

In welchem Sinne ist aber diese Beschreibung des Systembegriffs für die Frage nach der empirischen Psychologie von Belang? In seinem *Discursus praeliminaris* weist Wolff darauf hin, dass die philosophische Erkenntnis auf keinen Fall von der empirischen bzw. historischen Erkenntnis unabhängig ist. Das soeben beschriebene deduktive Verfahren wäre unhaltbar, wenn die wesentliche Referenz

<sup>7</sup> Wolff, Christian (1728/1983), S. 34.

<sup>8</sup> „Ordo partium philosophiae is est, ut praecedant, ex quibus aliae principia mutantur.“ Siehe Wolff, Christian, a.a.O., S. 38. Was die Ordnung der metaphysischen Disziplinen betrifft, wurde von Wolff in unterschiedlicher Weise dargestellt. Die soeben Erwähnte entspricht derjenigen des *Discursus*. In der *Deutschen Metaphysik* stellt er aber eine andere Ordnung auf, in welcher die Psychologie der Kosmologie vorangeht. Diese Unterschiede sind hier angesichts des Themas dieses Aufsatzes nicht zu berücksichtigen.

<sup>9</sup> Ein ähnliches Verfahren findet sich auch bei Baumgarten. „Ad metaphysicam referuntur ontologia, cosmologia, psychologia, et theologia naturalis“. Baumgarten, Alexander (1734/1926), S. 23.

auf die Erfahrung fehlen würde. Die empirische Erkenntnis bildet in diesem Sinne die Basis für jedes Wissen und ist von daher für die Wissenschaft im Allgemeinen aber auch für die spekulative bzw. philosophische Erkenntnis nötig. In § 12 des *Discursus praeliminaris* liest man dementsprechend: „In ipsis disciplinis abstractis, qualis est *philosophia prima*, notiones fundamentales derivandae sunt ab experientia, quae cognitionem historicam fundat“<sup>10</sup>.

Daraus folgt also, dass die empirische Psychologie notwendigerweise zum System der Metaphysik als eine Disziplin derselben gehört und infolgedessen als Teil eines spekulativen Wissens betrachtet wird. Dass eine empirische Disziplin in ein spekulatives System der Erkenntnis einbezogen werden muss, rechtfertigt sich dadurch, dass sie die Grundlage der Logik und der praktischen Disziplinen (der Moral und der Politik beispielsweise), sowie auch der rationalen Psychologie liefert. Demgemäß schreibt Wolff weiterhin im *Discursus praeliminaris*: „Ea igitur ratio est, cur *Psychologiam empiricam* philosophiae partem fecerimus, in qua per experientiam stabiliuntur principia“<sup>11</sup>.

Dasselbe Verfahren ist in gewissem Sinne bei Alexander Baumgarten zu finden. Er lässt ebenfalls die empirische Psychologie der rationalen vorangehen<sup>12</sup>, da sie die Gründe für die praktische Philosophie und die rationale Psychologie enthält (siehe § 502). Bezeichnend aber bei Baumgarten ist, dass er keine ausdrückliche Betonung auf die empirische Erkenntnis legt –wie es Wolff ja am Anfang der *Deutschen Metaphysik* und des *Discursus praeliminaris* tut.

### *Die empirische Psychologie im Rahmen des Metaphysikbegriffs*

Im Vorigen wurde geklärt, wie sich der Begriff des Systems bei Wolff entwickelte und wie bei einer solchen Entwicklung dem Begriff der

<sup>10</sup> Wolff, Christian (1728/1983), S. 5. Dieser Bezug auf die Erfahrung als zugrundliegende Komponente der Erkenntnis lässt sich am Deutlichsten in dem Verfahren der *Deutschen Metaphysik* sehen. Wolff lässt am Anfang dieses Werks eine empirische Überlegung bezüglich des Ich-Bewusstseins dem Kapitel über die ersten Erkenntnisgründe vorangehen; ähnlich geht er vor, wenn er dem Kapitel über die rationale Psychologie die empirische Psychologie voranstellt.

<sup>11</sup> Siehe Wolff, Christian (1728/1983) S. 5. Dazu siehe auch Wolff, Christian (1726/1973), S. 251-252.

<sup>12</sup> Baumgarten, Alexander (1734/1923), S. 5.

Metaphysik empirische Komponenten –und damit empirische Disziplinen– notwendigerweise hinzukamen. Es wurde dementsprechend darauf hingewiesen, dass Wolff nicht nur ein bloß deduktives Verfahren, sondern auch empirische Elemente in die spekulative Erkenntnis der Metaphysik einbeziehen lässt, welche den *Boden* dessen, was danach in der rationalen Erkenntnis (*Grund*) a priori gerechtfertigt wird, vorbereiten.<sup>13</sup> Wie steht aber diese Eingliederung der empirischen Psychologie als Teil des Systems in Verbindung mit dem Metaphysikbegriff der metaphysischen Tradition?

Mit der Definition der Philosophie als „Wissenschaft des Möglichen“<sup>14</sup>, scheint bei Wolff der angesprochene Bezug auf das Empirische in der Metaphysik prinzipiell ausgeschlossen zu sein, denn die Betonung in dieser Definition liegt allem Anschein nach lediglich auf der Seite des Möglichen bzw. des Rationalen. In der Tat wird Wolffs Philosophie normalerweise so interpretiert, als ob es nur seine Absicht gewesen sei, eine bloß rationalistische, apriorische Struktur des Systems herzustellen. Trotzdem sind in der gegebenen Definition der Philosophie die heranzuziehenden empirischen Elemente schon einbezogen, denn –wie soeben erklärt wurde– sind die spekulativen Wissenschaften ohne den Rekurs auf die Erfahrung nicht möglich.<sup>15</sup> So schreibt Wolff in § 10 des *Discursus praeliminaris*: „*Si per experientiam stabiliuntur ea, ex quibus aliorum, quae sunt atque fiunt, vel fieri possunt, ratio reddi potest, cognitio historica philosophicae fundamentum praebet*“<sup>16</sup>. Das ist letztlich der Grund, warum Wolff in der *Deutschen Metaphysik* eine Reflexion über das Ich und seine Existenz am Anfang des Werkes vorlegt, sowie auch im Fall der Psychologie die empirische der rationalen voranstellt<sup>17</sup>. Das Empirische

<sup>13</sup> Zur Unterscheidung zwischen *Boden* (*fundamentum*) und *Grund* (*ratio*) bei Wolff siehe Goubet, Jean François (2004), S. 54-57.

<sup>14</sup> Wolff, Christian (1728/1983), S. 13.

<sup>15</sup> „Auch wenn dem syllogistischen Schließen in Wolffs System eine eminente Bedeutung zukommt, kann es sich gleichwohl nicht um ein rein deduktives System handeln, wenn zugleich wahr sein soll, daß das philosophische Wissen aus Gründen auf historischem Wissen von Erfahrungstatsachen aufruh.“ Weibel (2007), S. 62. Dazu auch Lüthje, Hans (1925), S. 39-66.

<sup>16</sup> Wolff, Christian, a.a.O., S. 4.

<sup>17</sup> Siehe dazu École, Jean: „Pour édifier la théorie de l'âme, il faut au préalable être certain de l'existence de celle-ci [...] Il [Wolff] s'appuie à cet effet sur l'expérience de la conscience que nous avons de nous-mêmes

ist also nicht etwas Äußerliches, das ohne wesentliche Bedeutung auf die Metaphysik trifft, sondern eine ihrer wichtigsten Grundlagen<sup>18</sup>. Demzufolge sind aus dem Begriff des Möglichen selbst bzw. aus dem Begriff der Philosophie, empirische Disziplinen in die Metaphysik einzubeziehen.

Baumgarten definiert seinerseits die Metaphysik als die Wissenschaft der ersten Gründe bzw. Prinzipien der menschlichen Erkenntnis (§ 1)<sup>19</sup>. Dieser Definition nach wird die Metaphysik in Ontologie, Kosmologie, Psychologie und Theologie (§ 2) eingeteilt<sup>20</sup>. Aus der ersten Definition (§ 1) muss man demnach schließen, dass die angeführten Disziplinen der zweiten Definition (§ 2) als Teile in die Metaphysik mit einbezogen werden müssen. Wenn man sich fragt, auf welche Weise sich die von Baumgarten dargelegte Einordnung der Disziplinen rechtfertigt, lautet die Antwort: aus der Allgemeinheit der Prinzipien jeder einzelnen Disziplin. In diesem Sinne gehört die Ontologie, sobald sie die *allgemeinen* Prädikate des Seienden enthält, zur Metaphysik. Dasselbe gilt beispielsweise für die Kosmologie, indem sie als Wissenschaft der Welt die allgemeinen Prädikate derselben darlegt<sup>21</sup>. Diese Wissenschaften müssen also, indem sie die ersten bzw. allgemeinen Prinzipien der Erkenntnis enthalten, notwendigerweise der Metaphysik zugehören. Von daher lässt es sich behaupten, dass durch die Allgemeinheit das Kriterium aufgestellt wird, kraft dessen die metaphysische Eigentümlichkeit und Zugehörigkeit der einzelnen Disziplinen bestimmt und entschieden werden.

Dieser Bezug auf die Allgemeinheit ist, wie im Folgenden er-

---

et des choses extérieures à nous.“ École, Jean (1990), S. 265.

<sup>18</sup> Lothar Kreimendahl stellt sieben Punkte dar, durch welche die bedeutende Stellung der Erfahrung bzw. historischen Erkenntnis in Wolffs Philosophie hervorgehoben wird. Am wichtigsten sind die Punkte 4 und 5, an welchen Kreimendahl deutlich macht, wie die Erfahrung als ein „Deduktions- und Verifikationsprinzip“ sowie auch als Grundlage der spekulativen Disziplinen (wie die Ontologie und die Theologie) fungiert. Siehe Kreimendahl, Lothar (2007), S. 100-101.

<sup>19</sup> „Metaphysica est scientia primorum in humana cognitione principiorum“. Baumgarten, Alexander (1734/1926), S. 23.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> So z.B. § 4 „Ontologia [...] est scientia praedicatorum entis generaliorum“, § 351 „Cosmologia generalis est scientia praedicatorum mundi generalium“. Baumgarten, Alexander, a.a.O., S. 24-103.

sichtlich wird, die wesentliche Komponente der Definition der Metaphysik, die Kant heftig kritisiert. Wenn man die Metaphysik wie die wolffsche Tradition definiert, dann müssen *unter* der Allgemeinheit alle Prädikate umfasst werden, einschließlich derjenigen, die einen empirischen Ursprung haben. Das ist einer der Gründe, auf welchem die Eingliederung der empirischen Psychologie in die Metaphysik beruht, und eines der Hauptargumente, gegen das sich Kants Kritik richtet, um die Möglichkeit zurückzuweisen, der empirischen Psychologie einen Platz in diesem System zu geben.

## II. DAS SYSTEM DER METAPHYSIK UND DIE ENTSTEHUNG DER ANTHROPOLOGIE BEI KANT

*Erste Systementwürfe (Metaphysik-Herder und die Nachricht von 1765/1766)*

Im Architektonik-Kapitel *Kritik der reinen Vernunft (KrV)* gibt Kant mehrere Hinweise auf seine eigene Konzeption des Systems der Metaphysik und die erforderliche Einordnung ihrer Disziplinen. Diese Hinweise von 1781/1787 können uns als wesentlicher Leitfaden für eine Interpretation des Systembegriffs bei Kant dienen. Demnach wird im Architektonik-Kapitel emphatisch behauptet, dass bei der Bildung des Systembegriffs zwei falsche Voraussetzungen durch die rationalistische Metaphysik angenommen wurden: zum einen die *Allgemeinheit* der Prinzipien, zum anderen die nachzuahmende *Methode der Mathematik*. Hierdurch wird zum einen die mathematisch orientierte Methode Wolffs ausdrücklich kritisiert; zum anderen ist die Kritik auf das baumgartische Kriterium der Allgemeinheit der Prinzipien stillschweigend ausgerichtet:

Wenn man sagte: Metaphysik ist die Wissenschaft von den ersten Prinzipien der menschlichen Erkenntnis, so bemerkte man dadurch nicht eine ganz besondere Art, sondern nur einen Rang in Ansehung der Allgemeinheit<sup>22</sup>.

Dem Zitat nach ist die Allgemeinheit kein richtiges Kriterium, um die Grenzen der Wissenschaften bestimmen zu können. In diesem

<sup>22</sup> *KrV* A 843/ B 871. Die *Kritik der reinen Vernunft* wird nach den Originalausgaben (A / B) zitiert, die übrigen Texte von und nach Kant dagegen nach der Akademie-Ausgabe (AA), Berlin 1900ff.

Sinne beabsichtigt Kant einen anderen methodischen Weg als Baumgarten, anhand dessen es möglich sei, den Umfang der Metaphysik korrekt einzugrenzen. Erst dadurch ist die Metaphysik der Ansicht Kants nach als Wissenschaft zu begründen und somit von anderen Disziplinen der menschlichen Erkenntnis zu unterscheiden. Die aufschlussreiche Folge dieser vorgenommenen Eingrenzung zeigt sich im Rahmen unserer Fragestellung daran, dass die empirische Psychologie nicht zur Metaphysik gehören kann. Demnach fragt Kant in dem Architektonik-Kapitel der *KrV*:

wo bleibt denn die empirische Psychologie, welche von jeher ihren Platz in der Metaphysik behauptet hat, und von welcher man in unseren Zeiten so große Dinge zur Aufklären derselben erwartet hat, nachdem man die Hoffnung aufgab, etwas Taugliches a priori einzurichten? Ich antworte: sie kommt dahin, wo die eigentliche (empirische) Naturlehre hingestellt werden muß, nämlich auf die Seite der angewandten Philosophie, zu welcher die reine Philosophie die Prinzipien a priori enthält, die also mit jener zwar verbunden, aber nicht vermischt werden muß<sup>23</sup>.

Hierdurch wird ersichtlich, dass Kant mit seinem Begriff der Metaphysik eine Eingrenzung der Disziplinen befürwortet, die grundsätzlich nach dem Kriterium eines Unterschieds zwischen *reiner* und *angewandter* Philosophie, d.h. zwischen *reiner* und *empirischer* Philosophie, erfolgt<sup>24</sup>. Metaphysik kann demzufolge lediglich reine Erkenntnis aus Vernunftgründen sein. Das besagt einerseits, dass die Begriffe der Metaphysik nicht aus empirischen Elementen hergeleitet werden dürfen und andererseits, dass die empirische Psychologie entsprechend ausgegliedert werden muss. Unter Berücksichtigung dieser Hinweise von 1781, werden die historischen Hintergründe einer solchen Ausgliederung der empirischen Psychologie und der neuen Entwürfe des Systems im Hinblick auf den Metaphysikbegriff der vorkritischen Periode im Folgenden dargestellt.

Im Rahmen unserer Fragestellung ist daher die *Metaphysik-Herder* (1762/1764) von besonderer Bedeutung, da in dieser Vorlesungsnachschrift einige wesentliche Punkte in Bezug auf das System, wie etwa die kritischen Bemerkungen über die Metaphysik Wolffs, thematisiert werden. In dieser Hinsicht weist Kant unter anderem darauf hin,

<sup>23</sup> *KrV* A 848/ B 876.

<sup>24</sup> Siehe dazu auch *Prolegomena* AA IV, S. 265-266.

dass die Fehler Wolffs darin bestehen, keine unauflösbaren Begriffe erkannt und fälschlicherweise alles aus einem einzigen Prinzip, nämlich jenem des Widerspruchs, bewiesen zu haben<sup>25</sup>. Die Grundlage für diese kritische Haltung findet sich im Wesentlichen in der entworfenen Idee einer neuen Methode der Metaphysik, die 1762/1764 in der Preisschrift *Über die Deutlichkeit* dargelegt wurde. Bekanntlich entscheidet sich Kant in dieser Periode seiner Denkentwicklung für eine analytische Methode in der Metaphysik, die das mathematische, synthetische Verfahren wolffscher Herkunft zurückweist. In der *Einleitung* zu der Preisschrift schreibt Kant diesbezüglich:

Ich werde daher sichere Erfahrungssätze und daraus gezogene unmittelbare Folgerungen den ganzen Inhalt meiner Abhandlung sein lassen. Ich werde mich weder auf die Lehren der Philosophen, deren Unsicherheit eben die Gelegenheit zu gegenwärtiger Aufgabe ist, noch auf Definitionen, die so oft trügen verlassen<sup>26</sup>.

Die Vorschriften der neuen Methode dürfen also weder von der Autorität der schon etablierten Systeme noch von bloßen Definitionen ausgehen. Was an den Anfang des Systems gestellt wird, sind sichere *Erfahrungssätze*. Solange die Methode den verworrenen Inhalt analysiert, beruht ihr Ausgangspunkt auf der Tatsache, dass bestimmte –obwohl noch undeutliche– Begriffe *gegeben* sind. Deshalb muss die Metaphysik von Erfahrungssätzen ausgehen, um allmählich zu deutlichen Begriffen zu gelangen.

Diese methodologische Vorschrift wirkt sich dann auf die Struktur des Systems aus, insbesondere auf die Einordnung der Disziplinen. In den Losen-Blätter der *Metaphysik-Herder* kommt diesbezüglich eine Stelle vor, an welcher die Rede von *einem neuen Plan* hinsichtlich des Systems ist. Der analytischen Methode zufolge konnte Kant dem System der Metaphysik die folgende Ordnung vorschreiben:

Neuer Plan: 1) Metaphysische Anfangsgründe der Naturlehre  
2) Metaphysische Anfangsgründe der Seelenlehre  
3) Metaphysische Anfangsgründe aller Dinge überhaupt: da vom Ursprung der Dinge  
4) Metaphysik überhaupt<sup>27</sup>.

Dabei kommt die Frage auf, inwiefern sich die Merkmale der neuen

<sup>25</sup> AA XXVIII, S. 156.

<sup>26</sup> AA II, S. 275.

<sup>27</sup> AA XXVIII, S. 157.

Methode mit der Aufgabe, einen neuen Plan für die Metaphysik zu entwerfen, decken. Wie man sieht, wird hier mit Erfahrungserkenntnissen begonnen, die sich auf die Physik und die Psychologie beziehen. Diese liefern die sicheren Tatsachen, welche die metaphysische Erkenntnis als Ausgangspunkt eines Prozesses annimmt. Durch diese Disziplinen werden die verworrenen Begriffe gegeben, die danach aufgrund der Zergliederung derselben deutlich gemacht werden. Das ist der Grund, weshalb bei dieser Einordnung die Ontologie am letzten Platz des Systems steht und nicht am ersten, wie bei Baumgarten.

So kommt man leicht zu der Einsicht, wie die Frage nach dem System und dessen Methode in enger Verbindung mit derjenigen nach der Einbeziehung der empirischen Psychologie in die Metaphysik um 1762/1764 steht. Dieser Methode nach ist es durchaus notwendig, eine empirische Disziplin in die Metaphysik einzubeziehen, denn dadurch ergibt sich der Ausgangspunkt der Erkenntnis. In ähnlicher Weise wird diese methodische Vorschrift in der *Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen* (1765-1766) wieder aufgenommen<sup>28</sup>. Dies hat dann eine Änderung der Ordnung des Systems im Vergleich zu Baumgarten zur Folge und demgemäß ist hier von einer kleinen Umstellung („Biegung“) der Darstellung der Metaphysik die Rede<sup>29</sup>. Somit liest man das Folgende: „Ich fange demnach nach einer kleinen Einleitung von der empirischen Psychologie an, welche eigentlich die metaphysische Erfahrungswissenschaft vom Menschen ist“<sup>30</sup>. Dieser ersten Disziplin folgen dann die Physik, die Ontologie sowie am Ende die Theologie und die Kosmologie<sup>31</sup>. So grundlegend sind diese ersten zwei empirischen Disziplinen aus Kants Perspektive von 1765, dass er sagt, sie seien sehr hilfreich bei der Untersuchung der Ontologie,

<sup>28</sup> AA II, S. 276-308.

<sup>29</sup> Wie sich die unterschiedlichen Phasen des Metaphysikbegriffs bei Kant entwickelt haben, ist von Eckart Förster in seinem Artikel *Kants Metaphysikbegriff: vor-kritisch, kritisch, nach-kritisch* behandelt. Bezüglich des Metaphysikbegriffs aus der Mitte der sechziger Jahre finden sich in diesem Artikel interessante Hinweise. Dazu siehe Förster, Eckart (1988), S. 123-136.

<sup>30</sup> Die Behauptung Kants, nach welcher die empirische Psychologie eigentlich eine Wissenschaft des Menschen (und nicht der Seele) ist, könnte wohl als ein erstes Zeichen gesehen werden, dass Kant schon Mitte der sechziger Jahre ein zunehmendes Interesse hatte, eine umfassendere Wissenschaft als die empirische Psychologie zu begründen.

<sup>31</sup> AA II, S. 309.

denn dadurch werde der abstrakten Lehre die Deutlichkeit des „Concreto“ gegeben<sup>32</sup>.

Wie diese drei Beispiele aus den sechziger Jahren deutlich machen, beansprucht Kant eine neue Ordnung des Systems (zumindest der Darstellung desselben), die sich vornehmlich aus methodologischen Gründen erklären lässt. Bei dieser Ordnung ist –wie schon gezeigt wurde– eine Eingliederung empirischer Disziplinen in die Metaphysik als Ausgangspunkt der Erkenntnis nötig, denn dadurch wird der Prozess einer Erläuterung der abstrakten und allgemeinen Begriffe (Ontologie) und der Ursachen des Seienden (Theologie, Kosmologie) erst möglich. Auffällig dabei ist die von Kant um 1762/1764 gegebene Definition der Metaphysik, da diese große Ähnlichkeit mit derjenigen Baumgartens aufzeigt: „Die Metaphysik ist nichts anders als eine Philosophie über die ersten Gründe unseres Erkenntnisses“<sup>33</sup>.

Die soeben vorgelegte Ordnung der Disziplinen und die entsprechende Eingliederung des Empirischen werden später um 1769 aufgrund *einer neuen Definition der Metaphysik* geändert. Daraus ergibt sich der bewegende Faktor, aus welchem die empirische Psychologie als Wissenschaft bzw. Disziplin der Metaphysik ausgegliedert wird und die Anthropologie als die neue, empirische Wissenschaft des Menschen eintritt.

### *Der neue Metaphysikbegriff in den Reflexionen der Phase $\kappa$*

Es finden sich nach der Datierung von Erich Adickes eine Reihe von *Reflexionen zur Metaphysik* aus dem Jahr 1769 (*Phase  $\kappa$* ), die für unsere Fragestellung von besonderem Interesse sind. Durch diese *Reflexionen* lassen sich wesentliche Hinweise in Bezug auf eine sehr heftige Kritik am Metaphysikbegriff Baumgartens feststellen, die selbst in späteren Vorlesungen über die Metaphysik weitgehend mit derselben kritischen Stellungnahme auftaucht<sup>34</sup>. Die *Reflexion* 3946 gibt dazu einige Hinweise:

<sup>32</sup> „indem ich das Abstrakte bei jeglicher Betrachtung in demjenigen Concreto erwäge, welches mir die vorhergegangene Disciplinen [scil. die empirische Psychologie und die Physik] an die Hand geben, alles in die größte Deutlichkeit zu stellen“. Ebd.

<sup>33</sup> AA II, S. 283.

<sup>34</sup> Dieselbe Kritik an Baumgartens Metaphysikbegriff findet sich in der Vorlesung über die *Metaphysik L1* (AA XXVIII, S. 172) sowie auch in der *Metaphysik-Volckmann* (AA XXVIII, S. 367).

Die metaphysisch gehet auf Erkenntnisse lediglich durch Vernunft, die Logik auf alle, so gar empirische. Alle Vernunftbegriffe sind allgemein; die Logik zeigt nur das Verhältnis des Allgemeinen zum Besonderen überhaupt. Die Metaphysik aber den Ursprung allgemeiner Begriffe, auf die alle Erkenntnis muß zurückgeführt werden<sup>35</sup>.

Der Versuch Kants besteht hier darin, die Logik von der Metaphysik zu unterscheiden und dementsprechend den eigentlichen Umfang aller Disziplinen zu bestimmen. Dazu wird ein Kriterium benötigt, wodurch ermöglicht wird, eine deutliche Grenze zwischen den beiden Wissenschaften zu ziehen. Diese *Reflexion* scheint darauf hinzudeuten, dass sich dieses gesuchte Kriterium in zweierlei Hinsicht finden lässt: zum einen in der Eingrenzung der Erkenntnisvernunft auf die *reine Erkenntnis*; zum anderen in Bezug auf den *Ursprung der Begriffe*. Erstens begrenzt Kant die Erkenntnis der Vernunft auf ein Gebiet, das nichts mit dem Empirischen zu tun hat. Von hier aus entsteht grundsätzlich die Möglichkeit, eine deutliche Unterscheidung zur Logik –deren Regeln sich auf alle Erkenntnisse beziehen, sogar auf die empirische, wie Kant hervorhebt– zu ziehen. Zweitens zeigt sich eine neue Charakteristik der Metaphysik, die Kant in mehreren *Reflexionen* dieser Phase betont, nämlich der *subjektive* Charakter der metaphysischen Erkenntnis<sup>36</sup>. Eine Untersuchung über den Ursprung unserer Begriffe führt letztlich dazu, eine Untersuchung über *unser menschliche Vernunft* durchzuführen, durch welche die Grenzen unserer Erkenntnis gezeigt und bestimmt werden können. Deswegen wird in derselben *Reflexion* folgendes behauptet:

Die Metaphysik ist also eine Wissenschaft von den Grundbegriffen und Grundsätzen der menschlichen Vernunft, und nicht überhaupt der menschlichen Erkenntnis, darin viel empirisches und sinnliches ist<sup>37</sup>.

Wenn man sich an die Definition der Metaphysik Baumgartens (§ 1) erinnert, wird ersichtlich, dass er von Kant an dieser Stelle heftig kritisiert wird. Es wird dabei ausdrücklich betont, die Metaphysik sei *keine Wissenschaft der menschlichen Erkenntnis* (Baumgarten), sondern eine *Wissenschaft der menschlichen Vernunft* (Kant). Diese

<sup>35</sup> AA XVII, S. 359. Die Datierung dieser *Reflexion* lässt sich nach Adickes zwischen 1769 und 1772 festlegen.

<sup>36</sup> Refl. 3939, 3946, 3948, 3950, 3952.

<sup>37</sup> AA XVII, S. 359.

Eingrenzung des Gebiets der Metaphysik auf die menschliche Vernunft bringt naturgemäß einige Veränderungen in der Komposition der Teile der Metaphysik und deren Einordnung hervor. Was Kant der Definition Baumgartens vorwirft, ist die umfassende, allgemeine Bedeutung derselben, deren Bereich auf alle mögliche Erkenntnis, einschließlich der empirischen, Bezug nimmt. Somit wäre aus kantischer Perspektive keine richtige Grenze der Erkenntnis festzulegen, wie es in der oben zitierten Passage des Architektonik-Kapitels der *KrV* klar gemacht wurde. Der Metaphysik muss also –indem sie eine Wissenschaft der menschlichen Vernunft ist– ein eigenes Gebiet zugeschrieben werden, das sich weder mit der Logik –welche nur das Verhältnis der *Unterordnung* des Allgemeinen und des Besonderen berücksichtigt, ohne auf die Unterschiede der Gegenstände und die Natur der Vernunft aufmerksam zu machen<sup>38</sup>– noch mit den empirischen Disziplinen, die einen gegebenen Gegenstand voraussetzen, vermengen darf. Die Metaphysik ist der Definition der Phase  $\kappa$  nach eine Wissenschaft der *reinen Vernunft*, die *subjektiv* und *kritisch* betrachtet wird<sup>39</sup>.

Bemerkenswert ist dabei, dass das einzubegrenzende Gebiet der Metaphysik naturgemäß die Einbeziehung empirischer Elemente ausschließt<sup>40</sup> und dementsprechend die empirische Psychologie im Vergleich zu der Auffassung Kants aus der Mitte der sechziger Jahre keineswegs in das System eingegliedert werden darf. Was die Ausführungen Kants zu Beginn des Jahres 1769 bezüglich des gan-

<sup>38</sup> Refl. 3946, AA XVII, S. 360: „Die logic läßt die besondere Natur der Menschlichen Vernunft unbestimmt und gilt vor jeder Vernunft; die metaphysik zeigt die allgemeinen Begriffe, die aus der Natur der menschlichen Vernunft fließen, und deren besondere Gesetz“. Dazu auch Refl. 3982, AA XVII, S. 375.

<sup>39</sup> Vgl. die Refl. 3952 und 3957. Das erste Vorkommen der Definition der Metaphysik als Wissenschaft der menschlichen Vernunft findet sich bereits 1766 in der Schrift *Die Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik*, AA II, S. 368.

<sup>40</sup> Auffällig ist hier, dass Kant den Begriff „Physiologie“ genau in dieser Zeit zu benutzen anfängt. Mit der Physiologie – die sich mit keiner naturalistischen Bedeutung des Terminus deckt – wird Kant den Versuch machen, die empirischen Wissenschaften in einer anderen Weise als die Rationalisten zu deuten und zwar als Erkenntnisse, die sich unter Vernunftprinzipien verständlich machen können. Dazu Architektonik-Kapitel der *KrV* A 845/ B 873 und ff.

zen Systems betrifft, enthalten die *Reflexionen* der Phase  $\kappa$  keinen weiteren ausführlichen Hinweis. Die *Phase*  $\lambda$  (1769/1770) bietet hingegen präzisere Indizien dafür, wie die Systementwürfe nach dem Maßstab des neuen Metaphysikbegriffs erstellt werden. Bei diesen Entwürfen wird die Ausgliederung der empirischen Disziplinen, wie z.B. der empirischen Psychologie, ersichtlich. Hierbei nimmt die *Refl.* 4148 eine Unterscheidung hinsichtlich der „VernunftGelehrsamkeit“ vor, in der die letztere in einen *kritischen* und in einen *dogmatischen* Teil untergliedert wird. Der kritische Teil entspricht der *Metaphysik*, während der zweite Teil der Mathematik, der Moral (gemäß der reinen Vernunft), der Physik und der Psychologie (gemäß empirischer Prinzipien) zukommt.<sup>41</sup> Bei dieser Systemdarstellung wird also zum Ausdruck gebracht, was soeben behauptet wurde: Kant entwickelt ab 1769/1770 eine grundlegende Unterscheidung zwischen der *empirischen* und der *reinen Philosophie*, die nicht mehr wie bei Baumgarten auf der Basis der Allgemeinheit begründet wird. Laut die *Refl.* 4150:

Alle philosophie ist entweder empirisch oder pura (intellectualis). Die erste ist, deren principia aus der Erfahrung entlehnt sind. Daher psychologie oder physica. Die philosophia pura ist entweder theoretica oder practica. Die theoretica hat entweder gar kein object der Sinne zum Gegenstande: transcendentalis, oder sie hat das allgemeine aller objecten der Sinne zum Gegenstand: metaphysica propia. Die letztere besteht aus der physiologia, mechanica, pneumatologia, theologia naturalis<sup>42</sup>.

Die empirische Psychologie gehört dann zu der empirischen Philosophie, die keine metaphysische Erkenntnis beansprucht<sup>43</sup>. Dem neuen Metaphysikbegriff der Phase  $\kappa$  gemäß darf in der Metaphysik nicht mit einer empirischen Disziplin begonnen werden. Davon ausgehend lässt sich behaupten, dass die kleine Umkehrung bzw. „Biegung“, die Kant in der *Nachricht* als Unterschied zu Baumgarten hervorge-

<sup>41</sup> AA XVII, S. 434.

<sup>42</sup> AA XVII, S. 435.

<sup>43</sup> In der *Refl.* 4168 ist von einer Metaphysik die Rede, welche sich entweder auf bloße Objekte der reinen Vernunft oder auf Gegenstände der Sinne bezieht. In diesen letzten sind die „Pneumatologia“ und die „Somatologia pura“ inbegriffen, die sich – schreibt Kant – von der „physiologia des innern oder äußern Sinnes vorgehen“ lassen müssen. Kant benutzt hier also keine Bezeichnung wie „empirische Psychologie“, sondern vielmehr diejenige der *Physiologie*. AA XVII, S. 441.

hoben hat, wodurch er einen empirisch bezogenen Ausgangspunkt des Systems vorlegte, im Rahmen des neuen, reinen philosophischen Ansatzes der *Reflexionen* der Phasen  $\kappa$  und  $\lambda$  nicht mehr gültig ist. Anders formuliert: Der in der *Metaphysik-Herder* dargestellte „neue Plan“ ist nach der gewonnenen Einsicht Kants in der Phase  $\kappa$  als veraltet zu betrachten, denn die Metaphysik als Wissenschaft der reinen, menschlichen Vernunft nimmt keine gegebenen Objekte bzw. empirischen Disziplinen, sondern die Reflexion über den *Ursprung* der Begriffe unserer Erkenntnis als Ausgangspunkt. Letztlich bedeutet dies, dass die Metaphysik mit einer reinen Reflexion über das *Subjekt* selbst beginnt. Nun aber ist dieses Subjekt im Rahmen des neuen Metaphysikbegriffs nicht mehr im Sinne der empirischen Psychologie zu verstehen. Dass die Philosophie mit einer Reflexion über die subjektive Vernunft beginnt, führt jedoch nicht dazu, dass diese Wendung zum Subjekt in dem Sinne der *Deutschen Metaphysik* Wolffs durch eine empirische Überlegung über die Existenz des Ich und der äußeren Dinge umgesetzt wird<sup>44</sup>. Vielmehr werden in der Metaphysik *die Gesetze der Vernunft selbst den Anfang des Systems bestimmen* (deswegen ihr subjektiver, reiner, kritischer Charakter). „Die Metaphysik ist eine Wissenschaft von den Gesetzen der reinen Menschlichen Vernunft und also subjectiv“<sup>45</sup>. Dadurch sind die notwendigen Voraussetzungen gegeben, um die empirische Psychologie aus der Metaphysik auszugliedern und die Anthropologie als eigenständige Disziplin aufzustellen.

Der hier vorgeschlagene Zusammenhang zwischen der Einführung eines neuen Metaphysikbegriffs um 1769/1770 und der Entstehung der Anthropologie als eigenständige Disziplin wurde aber in der Forschungsliteratur bisher nicht beachtet. Als Antwort auf die Frage nach der Entstehung der Anthropologie Kants verweisen z.B. Reinhard Brandt und Werner Stark in der *Einleitung* zu den Anthropologie-Vorlesungen (Band XXV der Akademie Ausgabe) vielmehr auf die Unterscheidung zwischen sinnlicher und intellektueller Erkenntnis in der *Dissertation* von 1770 als einer der entscheidenden Faktoren<sup>46</sup>. Jedoch ergibt sich diesbezüglich bei genauerem Hinsehen, dass dem hier erklärten neuen Metaphysikbegriff letztendlich

<sup>44</sup> Siehe oben Anm. 10.

<sup>45</sup> AA XVII., S. 362.

<sup>46</sup> Siehe Brandt/Stark (1997), S. X-XII.

eine viel entscheidendere Funktion gegeben werden sollte, sofern er im direkten Zusammenhang mit der Frage nach der Organisation des metaphysischen Systems und dessen Disziplinen steht. Vor diesem Hintergrund wurde hier durch die *Reflexionen* der Phasen  $\kappa$  und  $\lambda$  erläutert, inwiefern aufgrund der dargestellten neuen Metaphysikauffassung jede bloße empirische Beschreibung von Tatsachen als Ausgangspunkt der Metaphysik von Anfang an ausgeschlossen wird. Demzufolge schreibt Kant in der *Anthropologie-Collins*: „die Metaphysic hat nichts mit der *ErfahrungsErkenntnißen* zu thun. Die empirische *Psychologie* gehört eben so *wenig, als die empyrische Physic zur Metaphisic*“<sup>47</sup>.

Hiermit wurde der erste Teil unserer Fragestellung erläutert, der die Ausgliederung der empirischen Psychologie zum Thema hatte. Nun muss gezeigt werden, warum die Anthropologie keine spekulative Erkenntnis liefern kann.

### *Von der bloßen Anthropologie zu der Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*

Im Brief an Markus Herz von 1773 spricht sich Kant für die Anschaffung einer Disziplin aus, die er als die Anthropologie bezeichnet. „Ich lese in diesem Winter zum zweyten mal ein collegium privatum der Anthropologie welches ich ietzt zu einer ordentlichen academischen disciplin zu machen gedenke“<sup>48</sup>. Dem fügt Kant einen entscheidenden Satz hinzu, der die Wichtigkeit dieses Briefs zum Ausdruck bringt: „Allein mein Plan ist ganz anders“. Diese Äußerung Kants, sein Plan bezüglich der Anthropologie sei ein anderer, lässt sich in unterschiedlicher Weise interpretieren. Dabei stellt sich zunächst die Frage, worin der hier ausgesprochene Plan bestehe und von welchem anderem er sich unterscheiden solle. Hier könnte Kant wohl die von Markus Herz rezen-

<sup>47</sup> AA XXV, S. 8. Dasselbe kann man in der *Anthropologie-Parow* lesen: „Die empyrische Psychologie ist eine Art von Naturlehre. Sie handelt die Erscheinungen unsrer Seele ab, die einen Gegenstand unsers innern Sinnes ausmachen, und zwar auf eben die Art, wie die empyrische Naturlehre, oder die Physik, die Erscheinungen abhandelt. Man siehet also gleich ein, wie wenig diese Lehre einen Theil der Metaphysik ausmachen kann, da diese lediglich die *Conceptus puri*, oder Begriffe, die entweder bloß durch die Vernunft gegeben sind, oder doch wenigstens, deren Erkenntniß Grund in der Vernunft liegt, zum Vorwurf hat.“ AA XXV, S. 244.

<sup>48</sup> AA X, S. 145.

sierter Schrift Plattners über die Anthropologie im Sinn gehabt haben, denn Plattner machte bekanntlich den Versuch, die Anthropologie in einer physiologischen Art zu interpretieren<sup>49</sup>. Dass Kant sich in diesem Brief ausdrücklich auf die Rezension von Herz bezieht, spricht in erster Linie dafür, dass er sein eigenes Verfahren und seine Idee der Anthropologie von der physiologischen Art der Untersuchung abzugrenzen versucht. Eine andere und kühne Interpretation bieten Brandt/Stark an. Die Autoren gehen davon aus, dass Kant sich an dieser Stelle des Briefes nicht nur auf Plattner, sondern auch auf sich selbst kritisch bezieht. Um diese These nachzuweisen, gehen Brandt/Stark von der Annahme aus, Kant habe in seiner ersten Anthropologie-Vorlesung (1772/1773) noch an der Überzeugung festgehalten, die Anthropologie könne eine spekulative Erkenntnis liefern<sup>50</sup>. Gründe dafür sind in dem in der *Anthropologie-Collins* entwickelten Ich-Begriff zu finden, durch welchen der Anspruch darauf erhoben wird, Eigenschaften wie „Substantialität“, „Einfachheit“ und „Persönlichkeit“ des Ich im spekulativen Sinne deduzieren zu können. Dieser Ansicht nach weist die Äußerung „Allein mein Plan ist ganz anders“ darauf hin, Kant habe erst 1773 den praktischen, pragmatischen Charakter der Anthropologie entdeckt und damit seinen eigenen, noch spekulativen Standpunkt von 1772 in Frage gestellt.

Eine andere Interpretation allerdings ergibt sich, wenn man den erläuterten Metaphysikbegriff der Phase  $\kappa$  im Blick hat. Die erste Anthropologie-Vorlesung Kants von 1772/1773 (*Anthropologie-Collins*) lässt sich nämlich m.E., im Lichte des angeführten Metaphysikbegriffs, nicht im Sinne einer bloß spekulativen Erkenntnis interpretieren. Wie schon gezeigt, verfügte Kant seit 1769/1770 über eine Auffassung der Metaphysik, die ihn zu der Einsicht brachte, dass die empirische Erkenntnis keineswegs zum System gehöre. Deshalb sollte die Anthropologie (als neue Disziplin) bereits 1772 ein anderes Ziel haben, das nicht in theoretischer, wie Brandt/Stark voraussetzen, sondern in praktischer Hinsicht interpretiert werden sollte – selbst wenn

<sup>49</sup> Der Begriff „Anthropologie“ im physiologischen Sinne tritt bei Christian Wolff im § 84 des *Discursus praeliminaris* auf. Im Rahmen der rationalen Psychologie führt Baumgarten eine Aufteilung der Anthropologie in philosophischer und mathematischer Anthropologie ein. Siehe dazu Baumgarten, Alexander, a.a.O., § 747.

<sup>50</sup> Brandt/Stark, a.a.O., S. 7 sowie auch Brandt, Reinhard (1994), 14-32.

der pragmatische Charakter zu diesem Zeitpunkt noch nicht in aller Klarheit formuliert wurde.

Dafür sprechen grundsätzlich drei Argumente: Das *erste* Argument besteht darin, dass Kant bereits 1772 in der ersten Anthropologie-Vorlesung ausdrücklich die Notwendigkeit sieht, die Anthropologie aus der Metaphysik auszugliedern und sie deswegen als eine eigene, akademische Disziplin zu betrachten<sup>51</sup>. Von hier aus kann gefolgert werden, dass der Umfang der Anthropologie hinsichtlich der spekulativen Erkenntnis eingeschränkt –denn sie gehört nicht mehr zur Metaphysik– und zugleich erweitert wurde, da sie sich mit dem Umfang der empirischen Psychologie nicht mehr deckt. Die *Anthropologie-Parow* (1772/73) gibt dazu in den einleitenden Sätzen hinreichend Auskunft:

Es ist dabey zugleich anzumerken daß die Wißenschaften eben dadurch, weil sie auf Academien in einer gewissen Ordnung, und abgesondert von andern Wissenschaften vorgetragen werden, einen großen Zuwachs und eine große Ausbreitung erhalten haben. Eben so geht es mit der empyrischen Psychologie, denn so lange sie der Metaphysik angehängt gewesen, und nicht besonders vorgetragen worden, ist sie von ehr geringem Umfange gewesen. Sie verdient auch einer besondern Vorlesung, theils weil sie gar nicht in die Metaphysik gehört, theils weil sie von *jedem* erlernt werden kann, ohne daß dazu vorgängige Wißenschaften erfordert werden<sup>52</sup>.

Indem der Anthropologie kein Platz in der Metaphysik zukommt, gewinnt sie, als eigenständige Disziplin, an Ausmaß. Das kantische Verständnis der Anthropologie als empirische Disziplin und der dabei von ihr beanspruchten Erweiterung im Vergleich zur empirischen Psychologie zeigt deutlich, dass sich die Rechtfertigung einer praktischen, empirischen und pragmatischen Richtung der Anthropologie bereits um 1772 feststellen lässt<sup>53</sup>.

<sup>51</sup> AA XXV, S. 8.

<sup>52</sup> AA XXV, S. 244.

<sup>53</sup> In Einklang mit dieser Argumentation beschreibt Kant die Absicht der neuen Disziplin folgendermaßen: „Wir werden das menschliche Gemüht in allen Zustände betrachten [...], die ersten principien des Geschmacks und der diiudicatoin des Schönen, die principien der Pathologie, Empfindsamkeit und Neigungen festsetzen. Wir werden die verschiedene Alter und besonders Geschlechter in ihren Charaktere angeben, und aus

Das *zweite* Argument besteht darin zu zeigen, dass Kant im Rahmen derselben Vorlesungsnachschrift den Begriff „Welterkenntnis“ in Bezug auf die Anthropologie verwendet<sup>54</sup>. Die Anthropologie zielt also von vornherein darauf ab, eine praktische anstatt einer spekulativen Erkenntnis zu erlangen. Das *dritte* Argument, das für eine praktische Orientierung der Anthropologie von 1772 sprechen würde, findet sich in den unterschiedlichen Varianten des Ich-Begriffs, die die *Anthropologie-Collins* zur Sprache bringt. Hierbei wird ersichtlich, dass der leitende Begriff in der Anthropologie derjenige des *Ich als Mensch*<sup>55</sup> ist, aus welchem kein direkter Zusammenhang mit theoretischer Erkenntnis hergestellt werden kann.

Nimmt man diese Argumente als gültig an, dann muss erneut die Frage gestellt werden, welche Bedeutung dem Ausdruck „Mein Plan ist aber anders“ im Brief an Herz von 1773 zukommen kann. Aufgrund derselben Argumente lässt sich im Gegensatz zu Brandt/Stark behaupten, dass Kant damit versucht, seinen *Plan* von demjenigen Baumgartens grundsätzlich zu unterscheiden. Von einer auf sich selbst bezogenen Kritik kann dann in dieser Textpassage des Briefs nicht die Rede sein. Ein weiteres Indiz für diese Interpretation ergibt sich unter der Berücksichtigung der Absicht Kants, die Anthropologie auf den akademischen Rang einer Disziplin zu erheben. Bei genauem Hinsehen kommt man zu der Einsicht, dass, selbst wenn die Anthropologie zu einer eigenen Disziplin erkoren werden sollte, sie unter dieser Bezeichnung aber auf keinen Fall als eine *schulmäßige* Disziplin begriffen werden sollte, wie dies bei der empirischen Psychologie der Fall war. Kants neuer *Plan* einer Anthropologie sollte, als er in jenem Brief den Ausdruck „academische disciplin“ verwendete, verhindern, zu Verwechslungen mit dem alten Versuch Baumgartens zu führen, dessen Verständnis darauf abzielte, der empirischen Disziplin eine *spekulative* Erkenntnis zu geben.

Was die Anthropologie methodologisch betrifft, erklärt Kant im selben Brief: „Da suche ich alsdenn mehr Phänomene u. ihre Gesetze als die erste Gründe der Möglichkeit der modification der mensch-

---

ihren Quellen zu ziehen suchen. Hieraus wird sich folgern lassen, was an den Menschen natürlich, und was an ihm künstlich und angewöhnt ist“. AA XXV, S. 8.

<sup>54</sup> AA XXV, S. 9.

<sup>55</sup> AA XXV, S. 13.

lichen Natur überhaupt“. Diese Erklärung zeigt deutlich auf, dass Kant eine Abgrenzung metaphysischer Probleme einerseits und empirischer Disziplinen andererseits, anstrebt. Deshalb betont er, es werde bei der Behandlung dieser Disziplin darauf abgezielt, Phänomene der menschlichen Natur zu beobachten anstatt die ersten Gründe derselben festzustellen. Die Dichotomie scheint an dieser Stelle deutlich dargelegt zu sein: *Phänomene* anstatt der ersten *Gründe* der Erkenntnis, *Erfahrungswissenschaft* anstatt *Metaphysik*. Das lässt sich am besten anhand einiger klassischen metaphysischen Probleme nachweisen, die die neue Disziplin aufgrund ihrer neuen Bestimmung, d.h. wegen ihres nicht spekulativen Charakters, nicht mehr als gültig betrachtet. „Daher die subtile u. in meinen Augen auf ewig vergebliche Untersuchung über die Art wie die Organe des Körper mit den Gedanken in Verbindung stehen ganz wegfällt“<sup>56</sup>. Kant scheint auf diese Weise ständig die Bestimmung der Metaphysik von Baumgarten als Kritik und dadurch als Ausgangspunkt seiner Gedanken vor Augen zu haben, um die neue Disziplin der Anthropologie verständlich zu machen.

Diese Abgrenzung zu Problemen metaphysischer Herkunft kennzeichnet die Anthropologie als eine Vorübung der „Geschicklichkeit“, welche sich dann erforderlicher Weise auf die praktische Erkenntnis ausrichtet, um anderen Wissenschaften –anhand der Beobachtung– dienlich zu sein:

Die Absicht die ich habe ist durch dieselbe [scil. Anthropologie] die Quelle aller Wissenschaften die der Sitten der Geschicklichkeit des Umganges der Methode Menschen zu bilden u. zu regiren mithin alles Praktischen zu eröffnen<sup>57</sup>.

Demzufolge sind die Ziele, die Kant mit dieser neuen Disziplin verfolgt, klar: Die Anthropologie ist keine metaphysische, spekulative Erkenntnis, sondern –obwohl dies nicht ausdrücklich im Brief erwähnt wird– *pragmatisch*. Schon die *Nachricht* von 1765/1766 bietet somit den ersten Hinweis darauf, dass die empirische Psychologie durch eine andere Disziplin ersetzt werden sollte, die eine umfassendere Bedeutung bzw. einen umfassenderen Umfang als sie selbst hätte; denn die angekündigte Wissenschaft, wie Kant sich 1765/1766 erklärt, ist eine *Wissenschaft des Menschen* im Allgemeinen. Nun aber wird dieser

<sup>56</sup> AA X, S. 145.

<sup>57</sup> Ebd.

Wissenschaft der Menschen zu diesem Zeitpunkt im Vergleich zu den siebziger Jahren immer noch eine *systematische* Funktion im System eingeräumt und von daher ihre Zugehörigkeit –funktionell betrachtet– zur Metaphysik durchweg beibehalten<sup>58</sup>. Erst nach der Einführung des neuen Metaphysikbegriffs von 1769/1770, der die Gründe für die Ausgliederung der empirischen Psychologie darlegt, kann Kant schliesslich eine empirische Disziplin wie die Anthropologie (1772/1773) als eigene Disziplin darstellen, ohne auf die Systematisierung der rationalen Metaphysik zurückzugreifen. Es wird jedoch noch einige Jahre dauern, bis die hier beschriebene Anthropologie definitiv unter dem Begriff des *Pragmatischen* verstanden wird. In diesem Sinne gelang Kant erst um 1775 zur genauen Begrifflichkeit, nämlich dann, als er das Theoretische vom Pragmatischen deutlich unterschied.

Die Kenntniße sind von zwiefacher *Art*, theoretische und *pragmatische* Vollkommenheit. Die theoretische besteht darin, daß wir wissen, was zu gewissen Entzwecken erfordert wird, und geht also den Verstand an, die pragmatische besteht in der UrtheilsKraft sich aller Geschicklichkeit zu bedienen [...] Der Grund der pragmatischen Kenntnis ist die *Kenntnis* der Welt<sup>59</sup>.

Im Laufe unserer Argumentation hat sich gezeigt, dass vor dem Hintergrund der Idee einer neuen Anthropologie die empirische Psychologie Baumgartens immerwährend anwesend und als Ausgangspunkt den kantischen Überlegungen dienlich war. Dadurch müssen dieje-

<sup>58</sup> Die Erklärung dieser „Wissenschaft des Menschen“ kommt innerhalb des ersten Punktes der *Nachricht*, die zur Erklärung der Metaphysik gewidmet war, zum Ausdruck. Somit lässt sich meiner Meinung nach nachweisen, dass Kant zu diesem Zeitpunkt seiner Denkentwicklung den empirischen Disziplinen noch eine Funktion innerhalb der Metaphysik zuweist und von daher kann man wohl behauptet, er habe keine echte Idee der Anthropologie, so wie es anfangs der siebziger Jahre der Fall ist, vor Augen gehabt. Erst nach der Bestimmung des neuen Metaphysikbegriffs am Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre verfügt Kant über eine Idee des Systems und der Metaphysik, die eine Disziplin wie die Anthropologie im pragmatischen Sinne ermöglichen konnte. Von daher leuchtet es auch nicht ein, was Brandt/Stark in ihrer „Einleitung“ zu den Vorlesungen über Anthropologie herausstellen: dass die kleine Biegung von 1765/1766 schon ein erster Schritt zur Befreiung der empirischen Psychologie aus der Metaphysik sei. Siehe Brandt/Stark, a.a.O., S. VIII-IX. Einige kurze kritische Hinweise dafür finden sich bei Sturm, Thomas (2009), S. 186.

<sup>59</sup> AA XXV, S. 469.

nigen Interpretationsversuche kritisch betrachtet werden, die die Anthropologie als ein aus der physischen Geographie entstandenes Projekt ansehen<sup>60</sup>. Die hier dargestellte Analyse der empirischen Psychologie und des neuen System- und Metaphysikbegriffs führt uns letztlich zu dem Ergebnis, dass die kantische Idee einer Anthropologie in Verbindung mit einer kritischen Stellungnahme zu Problemen metaphysischer Natur entstanden ist.

## Bibliographie

### Quellen

- Baumgarten, Alexander (1734/1723, 1734/1926) *Metaphysica*, Reprint: AA XV und XVII, Berlin: Walter de Gruyter.
- Kant, Immanuel (1900 ff.), *Gesammelte Schriften*, ed. Königlich preußische (später deutsche) Akademie der Wissenschaften, Berlin (= AA): Walter de Gruyter.
- Wolff, Christian (1710/1973), *Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschaften*, Reprint: Gesammelte Werke, I Abt., Band 12, Hildesheim.New York: Georg Olms.
- Ders. (1726/1973), *Ausführliche Nachricht von seinen Schriften*, Reprint: Gesammelte Werke, I Abt., Band 9, Hildesheim.New York: Georg Olms.
- Ders. (1728/1983), *Discursus praeliminaris de philosophia in genere*, Reprint: Gesammelte Werke, II Abt., Band 1.1, Hildesheim.New York: Georg Olms.
- Ders. (1719/1997), *Vernünfftige Gedanke von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dinge überhaupt*, Reprint: Gesammelte Werke, I. Abt. Band 2.1., Hildesheim.New York: Georg Olms.

<sup>60</sup> Weitere Gründe für eine solche Gegenposition sind – wie Hinske zu Recht betont – in der Unterschiedlichkeit der Projekte einer physischen Geographie und einer Anthropologie aus pragmatischer Perspektive zu finden. Die erste Wissenschaft bezieht sich auf die Welterkenntnis in ihrer Mannigfaltigkeit, deren Ziel darin besteht, die Verschiedenheit der Menschen zu zeigen. Die Anthropologie zieht diese Mannigfaltigkeit weniger in Betracht; sie bezieht sich vielmehr auf die Vermögenstheorie psychologischen Ursprungs. Siehe dazu Hinske, Norbert (1966 und 2002).

## Sekundärliteratur

- Brandt, Reinhard (1994), „Ausgewählte Probleme der Kantischen Anthropologie“, in *Der ganze Mensch*, Hans Jürgen Schings (Hrsg.), Stuttgart: Metzler, S. 14-31.
- Brandt, Reinhard/ Stark, Werner (1997): „Einleitung“, in *Vorlesungen über Anthropologie* AA XXV, Berlin: Walter de Gruyter, S. VII-CLl.
- École, Jean (1990), *La métaphysique de Christian Wolff*, Hildesheim. Zürich. New York: Georg Olms.
- Förster, Eckart (1988), „Kants Metaphysikbegriff: vor-kritisch, kritisch, nach-kritisch“, in *Metaphysik nach Kant*, Dieter Henrich und Rolf-Peter Horstmann (Hrsg.), Stuttgart: Cotta, S. 123-136.
- Goubet, Jean François (2004), „In welchem Sinne ist die Wolffsche Psychologie als Fundament zu verstehen? Zum vermeintlichen Zirkel zwischen Psychologie und Logik“, in *Die Psychologie Christian Wolffs*, Oliver-Pierre Rudolph und Jean François Goubet (Hrsg.), Tübingen: Niemeyer, S. 51-60.
- Hinske, Norbert (1966), „Kants Idee der Anthropologie“, in *Die Frage nach dem Menschen. Aufriss einer philosophischen Anthropologie*, Heinrich Rombach (Hrsg.), München, S. 410-427.
- Ders. (1992), „Einleitung zur Neuausgabe“, in *Reflexionen Kants zur kritischen Philosophie*, Benno Erdmann (Hrsg.), Stuttgart: Frommann-Holzboog, S. 7-20.
- Ders. (1998), *Zwischen Aufklärung und Vernunftkritik. Studien zum Kantschen Logikcorpus*, Stuttgart: Frommann-Holzboog.
- Ders. (2002), „Kant und Alexander Gottlieb Baumgarten. Ein leider unerledigtes Thema der Anthropologie Kants“, in: *Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte*, 14, S. 261-274.
- Klemme, Heiner F. (1996), *Kants Philosophie des Subjekts. Systematische und entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen zum Verhältnis von Selbstbewusstsein und Selbsterkenntnis*, Hamburg: Felix Meiner.
- Kreimendahl, Lothar (2007), „Empirische Elemente im Denken Wolffs“, in *Christian Wolff und die europäische Aufklärung*, Jürgen Stolzenberg und Oliver-Pierre Rudolph (Hrsg.). Hildesheim. Zürich. New York: Georg Olms, S. 95-112.

- Lüthje, Hans (1925), „Christian Wolffs Philosophiebegriff“, in: *Kant-Studien*, 30, S. 39-66.
- Sturm, Thomas (2009), *Kant und die Wissenschaften vom Menschen*, Paderborn: Mentis.
- Vollraht, Ernst (1962), „Die Gliederung der Metaphysik in eine metaphysica generalis und eine metaphysica specialis“, in *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 16, S. 258-284.
- Weibel, Violetta L. (2007), „Die Systemkonzeptionen bei Wolff und Lambert“, in *Christian Wolff und die europäische Aufklärung*, Jürgen Stolzenberg und Oliver-Pierre Rudolph (Hrsg.), Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms, S. 51-70.
- Wilson, Holly L. (2006), *Kants Pragmatic Anthropology*, New York: Suny Press.